Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft**

Band (Jahr): **- (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN AUS DER

EISEN-BIBLIOTHEK

DER GEORG FISCHER AKTIENGESELLSCHAFT

„VIRIS FERRUM DONANTIBUS" Schaffhausen, September 1965 Nr. 32

ÜBER DIE KUNSTFORMEN DES SCHMIEDEISENS

AUS EINEM VORTRAGSTEXT VON JACOB BURCKHARDT

Seit frühromanischer Zeit war das Eisen ein Werkstoff der Kunst. In allen Stilperioden haben Eisenschmiede bedeutende Kunstwerke geschaffen. Die Eisen-Bibliothek besitzt denn auch zahlreiche Bücher über die Schmiedekunst der verschiedensten Länder. Sie verdankt dem Basler Staatsarchiv, das den Jacob Burckhardt-Nachlass verwaltet, die Fotokopie eines Vortragstextes des grossen Basler Kunsthistorikers. Jacob Burckhardt betrachtete Lehrtätigkeit und Vortragstätigkeit als eine Einheit. Emil Dürr hat in einem vielbeachteten Buche, «Jacob Burckhardt; Vorträge 1844–1887», 27 Vorträge Burckhardts veröffentlicht. Im Nachlass befinden sich 170 Vortragstexte, von denen etwa 35 ausgearbeitet sind. Oft ist der Inhalt nur stichwortartig festgehalten; unser Manuskript hält die Mitte zwischen formuliertem Text und Stichworten. Bei der universalen Kenntnis der europäischen Kunst, die sich Burckhardt verschafft hatte, wäre es ganz undenkbar gewesen, dass er nicht auf die ferronnerie artistique in Frankreich, das ferro battuto in Italien und vor allem auf die hervorragenden Werke der Eisenschmiedekunst in der Vaterstadt aufmerksam geworden wäre. Der Text des Vortrages, den er am 12. Januar 1865 zu Safran hielt, blieb bis jetzt unveröffentlicht.

Nachdem Burckhardt einleitend festgestellt hatte, dass anderswo vielleicht Reicheres und Kostbareres geschaffen worden sei, glaubte er den einheimischen Werken der Schmiedekunst in besonders hohem Grade richtigen Geschmack und feine Phantasie zusprechen zu dürfen. Sorgfältig grenzte er dann sein Thema ab; Schmiedearbeiten, die nicht nur vom Eisen abhängen, Türbeschläge, die mit den Kunstformen der Architektur und der Schreinerei in Verbindung stehen, berücksichtigt er nicht; er wollte nur vom Schmiedeisen sprechen, «das sich rein von der Luft abhebt und aus eigenen Kräften und Mitteln schön ist». Auch das Gusseisen klammerte er aus, als einen in der Kunstanwendung unedlen Stoff. «Jeder Stoff (auch das als Metall unedel genannte Eisen) ist edel, sobald er seine Bedingungen in einer Kunstform geltend macht, dieselbe mit schaffen hilft, so mässig sie auch sei.»

Burckhardt verglich dann das Schmiedeisen mit der Kalligraphie: Beide haben gemeinsam, «dass alle ihre Formen in Einer Fläche liegen müssen, dass keine vorragenden und zurücktretenden Formen erlaubt sind, weil unklar; man hat sie auch an ausgezeichneten Werken bisweilen dennoch erzwungen, jedesmal zum grössten Schaden des Eindruckes. Aber das Schmiedeisen steht hoch über der Kalligraphie, welche auch in ihren geschmücktesten Arbeiten nur einen Schwung oder Ductus hat und eine oberflächlich wohlgefällige Abwechslung von grösseren und kleineren Zeilen hat, während im Schmiedeisen eine gewaltige Kraft wohnt und ein ernster Zweck in naher Beziehung zur monumentalen Architectur verwirklicht wird.» Das Schmiedeisen, fuhr er fort, könne auch nicht die Aufgabe haben, bloss für das Auge angenehme Figuren zu schaffen, darin würde es von jedem andern Material der verzierenden Kunst, von Holz, Stucco und Bronze überholt, «sondern sein Character ist der der allerkräftigsten Elasticität, und diese kann und muss sich gerade in seiner fast rein linearen Entwicklung künstlerisch edel kund thun».

Nachdem Burckhardt die Elemente des Schmiedeisenwerkes in den verschiedenen Zeitaltern erwähnt hatte — Blumen, Laubwerk, Füllhörner, Volutenbildungen, Muscheln, Wappen etc. —,